

*Offene Räume sind Reibungsflächen mit der Normalität. Im Idealfall gibt es hier keine formalen oder informellen Hierarchien; alle sind gleichberechtigt und bewegen sich horizontal, auf gleicher Augenhöhe, miteinander. Damit sind Offene Räume auch gut geeignet zum Experimentieren mit gleichberechtigten Organisationsformen und emanzipatorischem Leben.*

*Die Widersprüche Offener Räume zu den üblichen Verhaltensweisen und aktuellen gesellschaftlichen Verhältnissen provozieren aber auch ständige Konflikte. Sie könnten als 'Seifenblasen' einer utopischen, emanzipierteren Welt in der herkömmlichen Gesellschaft verstanden werden. Immer wieder gefahrlaufend zu platzen oder zerstört zu werden; gleichzeitig aber auch Keimzellen für etwas Anderes, Neues. Offene Räume können Impulse für neue Denkprozesse und ein anderes Verständnis für das Verhalten der Menschen zu-einander und die Organisierung ihres Lebens geben. Ihre Zerbrechlichkeit deutet aber auch*

*immer wieder darauf hin, dass die bestehenden Verhältnisse grundlegend verändert werden müssen, um Ideen einer gleichberechtigteren, faireren Welt verwirklichen zu können.*

*Kommunikation und die Bereitschaft für eine ausgiebige Reflexion des eigenen Verhaltens sowie des Zusammenwirkens mit anderen Menschen und im Verhältnis nach außen (außerhalb des Offenen Raumes) sind wesentlich für den Bestand eines Offenen Raumes. Sicherlich sollten solche Räume auch eine gewisse Robustheit gegenüber einem der Logik dieser Räume diametral entgegenstehenden Verhalten (z.B. den Entzug von Ressourcen durch Aneignung wie Diebstahl) bieten. Trotzdem sind sie gefährdet, wenn derartige Verhaltensweisen ein zu großes Ausmaß annehmen. Ein anderes Verhalten muss hier also offensiv eingefordert werden, was von der Thematisierung bis zur direkten Intervention reichen kann.*

# Offene Räume-Strategie-Treffen

**fb** An verschiedenen Orten laufen derzeit Projekte, die auf die eine oder andere Weise mit offenen Strukturen experimentieren. So z.B. die Traumschule in der Altmark (Sachsen-Anhalt), die Offene Uni BerlinS oder die Projektwerkstatt in Saasen (Hessen). Andernorts sind derartige Projekte im Aufbau: das KuBiZ Berlin oder das Projekthaus Braunschweig. In den letzten Jahren wurden viele, häufig negative, Erfahrungen mit "Offenen Räumen" gesammelt, die manche Leute dazu bewegt haben, diesen ideellen Ansatz aufzugeben (z.B. Projektraum Neukölln). Der Umgang mit solchen Problemen ist häufig unbefriedigend, auch weil es an kreativen Ideen und dem nötigen Rückhalt in der Szene für offene Projekte gibt.

Seit Jahren ist die "Debatte" um Offene Räume ins Stocken

geraten. Die notwendige - projektübergreifende - Auseinandersetzung zwischen Akteuren offener Projekte fehlt meist. Die Vernetzung zwischen den entsprechenden Projekten ist gelinde gesagt "ausbaufähig". Diesem unbefriedigenden Zustand soll ein "Offene Räume-Strategie-Treffen" ablösen, welches vom 5. bis 8. Juni in Braunschweig stattfinden wird. Themen sollen dort die Auseinandersetzung mit bekannten Problemen und die Entwicklung von Lösungsansätzen sein. Damit soll die Debatte um das Themenfeld "Offene Räume" wieder aufgenommen und weiterentwickelt werden. Ganz nebenbei (oder auch gezielt) soll die Vernetzung von Aktiven in verschiedenen Regionen verbessert werden. Eine Einführung in die Thematik wird eine Infoveranstaltung am Abend des 5. Juni geben, die sich aber nicht nur an neue Leute richtet,

sondern an alle TeilnehmerInnen des Treffens. Es soll dabei abgesteckt werden, was unter "Offenen Räumen" verstanden wird und damit Angelpunkt der folgenden Tage werden soll.

Das Strategie-Treffen richtet sich an Menschen, die früher oder auch aktuell noch an "Offener Raum"-Projekten beteiligt sind und die sich über ihre Erfahrungen austauschen wollen und neue Strategien entwerfen wollen. Angesprochen sind auch alle interessierten Leute, um zukünftig an diesem utopischen-potenzialreichem Themengebiet mitzuwirken. Konkretes Ziel ist die Erarbeitung einer Sammlung von Lösungsansätzen für häufige Probleme, die (nicht nur, aber auch) in Offenen Räumen auftreten. Diese soll beim zukünftigen Umgang mit derartigen Konflikten helfen.

Denkbar ist auch die



von Leuten zu Veranstaltungstouren, zur Erarbeitung neuer Publikationen oder zum Aufbau eines Bildungsnetzwerkes zur Vermittlung von Know-How und Ideen rund um Offene Räume (Aufbau, Kommunikationsprozesse, Konflikte, Utopien).

Die organisatorische und inhaltliche Vorbereitung erfolgt auf einer Wikiseite, an deren Entwicklung sich alle Interessierten und potenziellen TeilnehmerInnen beteiligen können. Diese befindet sich auf der Internetseite des Braunschweiger Projekthauses[1]. Außerdem wird die Mailingliste "APO-Calypse - Organisation von unten"[2] für die Kommunikation und Planung genutzt. Weitere Mitwirkende sind willkommen!

Vor dem Treffen soll wenigstens ganz grob überlegt werden, welche Themen und Workshops stattfinden sollen und wie das Programm des Treffens aussehen könnte. Dafür werden im Wiki Vorschläge gesammelt. Je konkreter die Überlegungen im Vorhinein, umso leichter wird es fallen, strukturiert an das Thema heranzugehen. Einige Ansätze für die inhaltliche Beschäftigung mit "Offener Raum"-Fragen gab es in den letzten Jahren mehrfach: bei Vernetzungstreffen, die im Sommer 2006 und noch einmal einige Monate später stattfanden, in informellen Runden und anlässlich von einzelnen Konflikten. Entstanden sind dabei eine Sammlung von häufigen Argumenten, die von KritikerInnen gegen Offene Räume vorgebracht werden ("1001 Gründe gegen Offene Räume"[3]), mit der Idee Gegenargumente dazu zusammen zu tragen, und der Beginn einer Übersicht von Problemen in Offenen Räumen[4]. Diese Themen-seiten können von allen Interessierten

Projektwerkstatt Saasen bei Gießen:



verwendet und ausgebaut werden.

### Kurzfassung

Offene Räume-Strategie-Treffen  
★ 5.-8. Juni 2008 im SUB, Kuhstr. 28, Braunschweig

Infoveranstaltung "Offene Räume"  
★ 5. Juni 2008 um 18.00 Uhr im SUB, Kuhstr. 28, Braunschweig

### Informationen



- ★ Artikel zur "Utopie Offener Räume" - [www.gruenes-blatt.de/index.php/2008-01:Utopie\\_Offener\\_Räume](http://www.gruenes-blatt.de/index.php/2008-01:Utopie_Offener_Räume)
- ★ Broschüre zum Thema "Offener Raum" (PDF-Datei) - [www.projektwerkstatt.de/da/download/A5offenerraum.pdf](http://www.projektwerkstatt.de/da/download/A5offenerraum.pdf)
- ★ Offener Raum - was ist das? - [www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/hierarchNIE/offenerraum.html](http://www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/hierarchNIE/offenerraum.html)
- ★ Argumente gegen Offene Räume und was dazu zu sagen ist - [http://deu.anarchopedia.org/Offener\\_Raum-Kritik](http://deu.anarchopedia.org/Offener_Raum-Kritik)
- ★ Häufige Probleme in "Offenen Räumen" - [http://deu.anarchopedia.org/APO-Calypse:Offene\\_Räume\\_Probleme](http://deu.anarchopedia.org/APO-Calypse:Offene_Räume_Probleme)

1. [http://www.web-designing.de/projekt/wiki/index.php/Termine:bundesweites\\_Offene\\_Räume-Strategie-Treffen](http://www.web-designing.de/projekt/wiki/index.php/Termine:bundesweites_Offene_Räume-Strategie-Treffen)
2. <http://listi.jpberlin.de/mailman/admin/apocalypse>
3. [http://deu.anarchopedia.org/Offener\\_Raum-Kritik](http://deu.anarchopedia.org/Offener_Raum-Kritik)
4. [http://deu.anarchopedia.org/APO-Calypse:Offene\\_Räume\\_Probleme](http://deu.anarchopedia.org/APO-Calypse:Offene_Räume_Probleme)

## Rezensionen

### Sanitäranlagen selbst reparieren

pn Wasserhähne, die lecken, ein durchlaufender WC-Spülkasten, verstopfte Abflüsse – Probleme, vor denen viele kapitulieren und unter Geld-einsatz ExpertInnen beauftragen. Das Buch von Bo Hanus zeigt, wie Sanitäranlagen eigenständig gewartet und damit Kosten gesenkt werden können. Farbige Bilder und Illustrationen helfen, die erklärten Lösungen nachvollziehen und umsetzen zu können. Zudem

erklärt das Buch, wie kleinere Sanitärinstallationen (z.B. Rohre verlegen und löten, Wasserhähne setzen) ausgeführt werden können. Sicher kein Ersatz für die eigene Praxis und das Zuschauen bei Menschen, die sich schon damit auskennen, aber eine gute Hilfe, um die Angst davor abzubauen, Sanitäranlagen selbstorganisiert zu betreiben.

Bo Hanus: Sanitäranlagen selbst reparieren (2006, Franzi in Poing, 130 S., 14,95 EUR, ISBN 978-3772345036)

### Dachdeckungs-, Dachabdichtungs- und Klempnerarbeiten

fs In dem Buch werden Grundlagen und verbreitete Fehler der Dachdeckung/Abdichtung vermittelt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den gängigen Bauformen und den üblichen hiesigen Standarts. Das ganze wird mit zahlreichen Fotos und Zeichnungen ergänzt. Die detaillierte Aufdeckung von Puschbeispielen und Abhandlungen darüber, wie

selbiges vermieden werden kann nimmt viel Platz ein. Das wird dann noch mit Rechtsstreitdokumentationen vervollständig. Das Buch hilft bei konventionellen Baustandarts mit üblichen Materialien Baufehler zu erkennen und zu vermeiden.

Dieter Ansorge "Pusch am Bau Band 2. Dachdeckungs-, Dachabdichtungs- und Klempnerarbeiten", Fraunhofer IRB Verlag 2005, ISBN 3-8167-6840-7



# Utopie Offener Räume

**fb** In Offenen Räumen gibt es keine formalen oder informellen Hierarchien. Die Menschen handeln hier eigenständig, gewissermaßen autonom; treffen gleichberechtigt, auf gleicher Augenhöhe, aufeinander und handeln dementsprechend Konflikte aus bzw. gehen nach diesem Prinzip Kooperationen ein. Kein Plenum, kein Vorstand oder HausrechtsinhaberIn bestimmt was zu geschehen hat oder nicht gemacht werden darf. Offene Räume sind keine Kollektive mit gemeinsamer Identität. Es sind Orte mit gleichem Zugang zu allen Ressourcen für alle.

Das ist eine für die meisten Menschen ganz ungewohnte Art und Weise des Umgangs miteinander. Sicherlich gibt es immer wieder Teilbereiche, in denen Menschen gleichberechtigt agieren. Dies beschränkt sich dann meist aber auf einzelne Aspekte. Beispielsweise gibt es in der normalen westlichen Gesellschaft immer das formale Recht, das vorschreibt, wer im Streitfall das Sagen hat (EigentümerIn, Vorstand, ErziehungsberechtigtE). Aber auch in alternativen Zusammenhängen wirken in der Regel Hierarchien, die entweder offen (z.B. in basisdemokratischen Zusammenhängen verbreitet) oder versteckt (z.B. verdeckt durch Konspirativität in mancher radikalen Gruppe) wirken.

## Offenheit als Prinzip

Es fällt auf, dass häufig gerade linke Strukturen weniger offen für Menschen außerhalb der eigenen Szene wirken, als dies so manches bürgerliches bzw. in öffentlicher Trägerschaft betriebenes Zentrum schafft. Das trifft sicherlich nicht auf alle Projekte zu, es gibt aber eine entsprechende erkennbare Tendenz.

Vielleicht kommt es zu dieser Paradoxie durch das Bedürfnis nach der Erweiterung der persönlichen bzw. kollektiven Freiheit sich als alternativ bzw. links verstehender Menschen, das dann in "Freiräumen" und "Schutzräumen" mündet, die sich eher dem eigenen Klientel offen zeigen, den Rest aber eher ausschließen. Verstanden als Notanker in einer in vielerlei Hinsicht feindlichen Gesellschaft haben

solche Freiräume auch ihre Berechtigung. Häufig scheinen diese ausgrenzenden Orte aber schon als eigentliches Ziel aufgefasst zu werden; es wird gar nicht mehr versucht, eine Öffnung für szeneferne Menschen zu erreichen. In diesem Moment stehen dann die Parolen nach "alles für alle", "Emanzipation", "Herrschaftsfreiheit" und so weiter in deutlichem Widerspruch zur Praxis vieler linker Freiräume.

Wie nun damit umgehen? Schutzräume für Menschen, die als Frauen, MigrantInnen, Linke, sozial Benachteiligte diskriminiert werden haben ihre Berechtigung in dieser Gesellschaft, in der wir gerade leben. Es sollte aber auch Räume geben, die einen Schritt weiter in Richtung einer emanzipatorischen Utopie gehen; wo Offenheit gegenüber ganz unterschiedlichen Menschen praktiziert wird - auch oder auch gerade dann - wenn sie nicht links sozialisiert wurden und kein selbstverständliches Bekenntnis zu typischen linken Forderungen mitbringen. Die Gesellschaft besteht ganz überwiegend aus Menschen, die anders sozialisiert wurden; sie zu ignorieren bedeutet entweder eine elitäre Orientierung (Herausbildung einer neuen Führungsschicht, die der Menschheit demnächst erklärt wie sie "richtig" zu leben hat) oder eine wenig aussichtsvolle selbstgewählte Isolierung von gesellschaftlichen Prozessen.

## Horizontalität ist mehr als Gleichberechtigung

In einem Offenen Raum soll es keine Privilegierten geben. Also keine "Kern-

gruppe", Verein oder anderes Führungsgremium bzw. irgendwelche informellen Zirkel, die Wissen und Ressourcenzugänge horten. Das Ziel ist eine emanzipatorische Organisation des Offenen Raumes, seiner Projekte und der Gruppenprozesse darin zu erreichen. Damit sollen Einzelne nicht nur "ermächtigt" (im Sinne von Macht, der Fähigkeit etwas tun zu können) werden, alle Ressourcen selbstbestimmt nutzen zu können. Es geht auch darum Utopien zu leben, so weit das im Hier & Jetzt möglich ist. Dabei stoßen wir auch immer wieder auf Grenzen, die von der Gesellschaft, vom Herrschaftssystem, von unserer Zurichtung (Sozialisation mit dem Ziel als Rädchen im System zu funktionieren) und materiellen Umständen aufgemacht werden. An diesen können wir Methoden und Strategien erproben, aber auch erkennen, welche Mechanismen der bestehenden Gesellschaft für eine emanzipatorische Weiterentwicklung zu überwinden sind.

Der übliche Gleichbegriff meint eine formale Gleichstellung von Menschen, dass sie also in der Regel die gleichen Rechte oder theoretisch gleiche Möglichkeiten haben. Übergangen wird dabei, dass Menschen sehr unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten haben, und dementsprechend nicht immer gleichermaßen an Partizipationsangeboten teilhaben können. Diese Unterschiedlichkeit kann in den bisher gesammelten Erfahrungen, individuellen unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeiten, körperlichen Voraussetzungen und



Bilder: Studiobühne Ritterstrasse



auch (!) rechtlichem Status (Kinder, Nicht-StaatsbürgerInnen, Wohnsitzlose, ...) begründet sein. Formal gleichberechtigt zu sein ist also nicht gleichbedeutend mit tatsächlicher Chancengleichheit. Wer in bildungsbürgerlicher Schicht sozialisiert wurde, hat häufig mehr Erfahrungen und Gespür für Verhandlungen mit Autoritäten. "Männer" werden (noch immer) anders sozialisiert als "Frauen" und haben dadurch häufig Vorteile, wenn es um Selbstbewusstsein und die Durchsetzung eigener Interessen geht.

Der Begriff "Horizontalität" will diesen Unterschiedlichkeiten gerecht werden und nicht nur formale, sondern wirkliche Chancengleichheit beschreiben. Horizontal organisiert ist eine Gesellschaft oder Gruppe daher dann, wenn auch die Voraussetzungen der Beteiligten reflektiert und berücksichtigt werden. Dafür gibt es keine formalisierten Regelungen; es zeigt sich, dass Emanzipation auch hier ein Prozess ist, der mit Bewusstseinsbildung, Sensibilisierung, Kompetenzförderung und Willen zur Veränderung einhergeht. In der heutigen Gesellschaft gibt es im allgemeinen keine Horizontalität im Verhältnis zwischen den Menschen, da vielfältige Herrschaftsverhältnisse die Selbstbestimmung und Handlungsmöglichkeiten der Individuen beschneiden und sie allzu häufig gegeneinander ausspielen[1].

Horizontale Verhältnisse erfordern eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft. Das meint das Verhältnis von Menschen zueinander (z.B. Kooperation statt Konkurrenz), das Wirtschaftssystem ("Ökonomie von unten"), die politische Organisation (weg von Stellvertretungslogik und nicht-Betroffenheits-orientierter Entscheidungsfindung), das persönliche Verhältnis der Menschen (Aufbrechen der westlichen Beziehungsmuster, Auflösung von Zwangsgemeinschaften wie den typischen Familienstrukturen,

Ende der Bevormundung jüngerer Menschen) und vieles mehr. Wo Horizontalität gefordert wird, entsteht also schnell eine Auseinandersetzung um "das Ganze". Es kann nicht nur um Veränderungen einzelner Teilbereiche gehen - Herrschaft (und damit Fremdbestimmung) durchzieht alle Gesellschaftsteile und kann nicht nur auf ökonomischer oder politischer Ebene bekämpft werden. Daher haben wir es auch mit der Frage nach der Utopie einer anderen Welt zu tun, wenn es um ideale Offene Räume geht.

Innerhalb eines Offenen Raumes kann angestrebt werden, möglichst viel Horizontalität zu erreichen. Dazu gibt es weite Spielräume, die ausgetestet und ausgereizt werden können und sollten. Vieles Wissen ist in diesem Zusammenhang noch nicht entdeckt worden, viele Erfahrungen müssen gesammelt werden. So kann mensch sich - im eng gesteckten Rahmen der herrschenden Verhältnisse - dem Ziel von Horizontalität annähern und dabei Know-How und Verständnis für emanzipatorische Verhältnisse sammeln und verbreiten. Offene Räume bilden damit Keimzellen für eine andere, offenere, horizontal organisierte, herrschaftsfreie Welt.

Bei tiefer gehender Reflexion und Analyse werden auch einige Hindernisse der jetzigen Verhältnisse erkannt, die tatsächlicher Freiheit im Weg stehen. Diese Erkenntnisse können Motivation für Aktivität sein: sich informieren, Strategien entwickeln, sich vernetzen, Alternativen aufbauen, widerständig sein. Die Erfahrung des Offenen Raums als Ort möglichst weitgehender Selbstbestimmung kann also Politisierung bewirken, Netzwerkbildung begünstigen und Widerstand im Alltag fördern. Praktischerweise können Offene Räume auch gleich die Infrastruktur und Projekte beinhalten, die hier wiederum ansetzen: Werkstätten, Seminarangebote, Aktionsmaterial-Lager, Treffpunkt,

Medienwerkstatt, Archive, konkrete Kampagnen und Initiativen. Das Zusammenspiel von Utopie und Praxis hat erhebliches widerständiges Potenzial!

### Emanzipation als Prozess

Ein Offener Raum allein kann keine herrschaftsfreie Gesellschaft schaffen[2]. Das kann auch kein anderes einzelnstehendes Projekt, keine Kampagne und vermutlich nicht einmal ein Netzwerk Offener Räume leisten. Voraussetzung für die Entstehung einer horizontal organisierten Welt ist dass auch der Weg dahin sich an diesem Ziel orientiert[3]. Will mensch niemanden zu ihrem "Glück" zwingen, ist es notwendig, dass die Gesellschaft zur herrschaftsfreien Organisation fähig ist:

- Dazu bedarf es zunächst des

rezension

### Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftsdiskurse

fb Häufig weiß mensch ja nicht, was da kommen wird, wenn die nächsten Rezensionen bestellt werden. Darunter ist sehr vieles, was wenig spannend ist oder sehr oberflächlich bleibt. Der Sammelband "Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftsdiskurse", herausgegeben von Volker Weiß und Sarah Speck, ist da angenehm anders. Überwiegend interessante und sehr tiefgründige Essays setzen sich mit verschiedenen Aspekten der Gesellschaft auseinander. Dabei bilden die Werke des Poststrukturalismus und der Kritischen Theorie den wesentlichen Rahmen und werden in Bezug miteinander gestellt.

Zwar ist vieles - den häufig "abgehobenen" Diskursen der Philosophie und Sprachwissenschaften geschuldet - schwer verständlich geschrieben. Aber hat mensch sich erstmal reingelesen, ist auch das nur noch eine kleine Hürde. "Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftsdiskurse" bietet einige Denkanstöße im Hinblick auf eine herrschaftskritische Analyse und die sich daraus ergebende politische Praxis. Die Form der Essays ist gut geeignet, um Themen anzureißen und interessante Fragestellungen aufzuzeigen. Je nach Interesse kann mensch sich dann der angelegenen Ausgangsliteratur widmen.

Volker Weiß, Sarah Speck (Hg.):  
**Herrschaftsverhältnisse und  
Herrschaftsdiskurse. Essays zur dekonstruktivistischen Herausforderung kritischer Gesellschaftstheorie,**  
in: Villigst Profile.  
Schriftreihe des Evangelischen  
Studienwerks e.V. Villigst, Band 9.  
Lit Verlag, Berlin 2007.  
ISBN 978-3-8258-9938-7



Fotos: Jukss

Wissens darüber, dass eine Gesellschaft ohne Herrschaft möglich ist - also Organisationsansätze, Methoden, Beispiele und Erfahrungen. Umso mehr von diesem Wissen über Alternativen und ihre Funktionsfähigkeit vorhanden ist, umso besser sind damit die Voraussetzungen für die Ausweitung dieser Ideen auf die Gesellschaft.

- Wichtig ist auch das Bewusstsein für die Komplexität menschlicher Gesellschaft und der Notwendigkeit des ständigen Hinterfragens scheinbar normaler Zustände, Verhaltensweisen und Vorgänge. Herrschaft findet sich in allen möglichen Teilsystemen der Gesellschaft wieder. Hinter den heute offensichtlich erkennbaren Herrschaftsverhältnissen (z.B. strukturelle Herrschaft) finden sich subtiler Herrschaftsmechanismen (z.B. diskursive Herrschaft); und selbst wenn diese weitestgehend abgebaut sein sollten, wird es immer wieder nötig sein genau hinzuschauen und weitere Formen von Herrschaft zu beseitigen. Der Grund dieser Vielschichtigkeit von Herrschaft könnte darin zu suchen sein, dass sie sich über Jahrtausende in allen Bereichen des Menschseins ausbreiten konnte und ihre Logik verankert hat. Möglicherweise tritt dieses Problem in einer utopischen Gesellschaft, die nicht mehr von Herrschaft geprägt ist, nicht mehr auf, weil die Grundlogik eine andere ist und nichts mit Herrschaftsmechanismen anfangen kann[4].
- Dann bedarf es auch noch der Bereitschaft und des Willens zur Veränderung: Entwicklung geschieht mit Veränderung - eine konservative Gesellschaft kann sich dagegen nur in engem Rahmen weiterentwickeln. Niemand kann mit Sicherheit vorhersagen wie eine Gesellschaft sich entwickeln wird. Mensch kann Prognosen aufstellen und Theorien dazu entwickeln. Zuletzt werden es aber auch immer Experimente sein, die auf dem Weg zu einer herrschaftsfreien Gesellschaft liegen. Zum einen, um sich dem Ziel der Herrschaftsfreiheit anzunähern und zu erproben, welche

Methoden dazu geeignet sind und welche nicht funktionieren. Zum anderen sind Veränderungen aber auch nötig, um sich wechselnden Rahmenbedingungen (z.B. Umwelteinflüsse, technische oder geistige "Entwicklungssprünge") anzupassen. Das Wissen um die Möglichkeit herrschaftsfreien Lebens



und das Bewusstsein für die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Prozesse allein genügen nicht, um eine andere Welt zu gestalten. In der heutigen Gesellschaft mangelt es häufig an der Initiative bzw. dem Engagement für als richtig erkanntes Handeln. Gerade in Umbruch-Zeiten, in denen allgemein erkennbar wird, dass das bisherige System nicht länger tragbar ist, steigt die Bereitschaft dafür etwas anderes zu versuchen. Solche revolutionären Phasen bergen daher die Chance für deutliche Veränderungen, wenn die Keime dazu gesetzt sind (Wissen, Bewusstsein, Handlungsbereitschaft). Der globale Kapitalismus steht nach Meinung vieler Leute an einer solchen Schwelle.

- Nicht zu vergessen die Sensibilisierung für Herrschaftsmechanismen, die meist erst noch entwickelt werden muss. Viele Probleme kündigen sich unterschwellig an, sind aus Methoden und Verhältnissen ableitbar, wenn mensch ein Gespür dafür entwickelt hat. Bei der alltäglichen Wahl zwischen möglichen Alternativen (z.B. Kommunikationswegen, Methoden, Organisationsformen, Handlungsweisen) kann diese Sensibilität (bzw. "Herrschaftsbrille" - also ein für Herrschaftsmechanismen ge-

schärfter Blick[5]) sehr hilfreich sein.

Emanzipation als Prozess von "Befreiung aus Herrschaftsverhältnissen" baut u.a. auf den vorgenannten Aspekten auf. Soll den in dieser Gesellschaft lebenden Menschen nicht einfach ein anderes System ungefragt aufgestülpt werden, muss auch dieser Prozess "von unten" kommen. Vorstellbar sind viele kleine und große Aktivitäten, mit denen die nötige Sensibilisierung und Wissensvermittlung erfolgt. Das Spektrum geht von einzelnen Gesprächen mit FreundInnen und Fremden über Aktionen als Vermittlungsform bis zum breiten Medienaktivismus. Wenn der Zufall es will oder der "richtige" Augenblick getroffen wird, kann aus vielen einzelnen Ansätzen eine Bewegung werden, die eine

Eigendynamik mit großen Veränderungspotenzialen entwickelt. Vieles ist dann nicht mehr kontrollierbar oder steuerbar (was auch gar nicht das Anliegen emanzipatorischer Gesellschaftsprozesse ist) - umso wichtiger, dass Grundideen für eine herrschaftsfreie Organisation dann bereits Verbreitung gefunden haben.

Die Projekte, die als Keimzellen einer anderen Gesellschaft gedacht werden, dürfen aber nicht isoliert gesehen werden. Der Aufbau von Netzwerken (sowohl zwischen Offenen Räumen, als auch mit allen möglichen anderen Initiativen, Projekten und AkteurInnen) hat eine große Bedeutung für die von ihnen ausgehende Wirkung, aber auch für eine Absicherung gegen den Anpassungsdruck der herrschenden Verhältnisse bis zur Abwehr von Repression der sich als gefährdet wahrnehmenden Herrschaftsinstitutionen. Sinnvolle Kooperationen, ohne Vereinheitlichungszwang und daher mit größtmöglicher Autonomie der PartnerInnen erscheinen hier wichtig.

In Offenen Räumen können diese Prozesse entfacht und gefördert werden. Sie können aus sich selbst heraus Alternativen aufzeigen, Handlungsmöglichkeiten schaffen, zur Entwicklung von Utopien beitragen, Wider-



ständigkeit hervorbringen. Das trifft natürlich nicht nur auf Offene Räume, sondern auch auf ganz viele andere Projekte zu. Die Offenen Räume weisen dazu aber ein besonderes Potenzial auf.

### Die Logik "Offener Räume"

Die Idee der Schaffung "Offener Räume" ist kein Konzept von "Beliebigkeit". Ihr Potenzial steckt - unter anderem - darin, dass sie verschiedenste Menschen zusammenbringen, die sich emanzipatorischen Ideen öffnen und geradezu zwangsläufig mit Gedanken wie Herrschaftsfreiheit, Hierarchieabbau, Dominanzkritik und vielem mehr in Berührung kommen. Neben der (möglichen, aber nicht automatisch entstehenden) einladenden Atmosphäre macht Offene Räume gerade auch der einfache Zugang zu Ressourcen (Technik, Infrastruktur, Wissen, MitstreiterInnen) für viele Menschen attraktiv. Auch wenn sich Offene Räume durch ein hohes Maß an Toleranz gegenüber Andersartigkeit (bezogen auf häufige linke Identitätsmuster) auszeichnen (können) und damit eine niedrige Eintrittsschwelle für alle Menschen darstellen sollten, gibt es eine ihnen eigene, prägende Logik.

Diese Logik detailliert zu beschreiben fällt schwer, da es bis jetzt keine oder nur wenige systematische Analysen der Wirkungsweise Offener Räume gibt. Die bereits beschriebenen Prinzipien (Offenheit, Gleichberechtigung, emanzipatorischer Prozess) spielen dabei aber eine wichtige Rolle. Leichter als die genaue Umreiung der "Offener Raum"-Logik fällt es, naheliegende Widersprüche beispielhaft aufzuführen - Verhaltensweisen oder Organisationsansätze, die mit der Idee Offener Räume nicht kompatibel sind:

- verschlossene Türen, mit Passwörtern gesicherte Computer, sofern die entsprechenden Schlüssel nicht allgemein zugänglich sind
- Gremien mit Entscheidungsgewalt für den Offenen Raum als Ganzes gegenüber Anderen
- faschistische, rassistische, sexisti-

sche oder anders diskriminierende Verhaltensweisen oder Aktivitäten

- Stellvertretungsanspruch für den Offenen Raum oder die Menschen, die diesen nutzen, sofern dies nicht im konkreten Fall von allen Betroffenen frei so vereinbart wurde
- Kollektividentität

Wenn hier gesagt wird, dass diese Beispiele zu Offenen Räumen in Widerspruch stehen, bedeutet das nicht automatisch, dass derartiges nicht auftreten kann. Ebenso wie Offene Räume (in einem gewissen Umfang) die normale Gesellschaft widerspiegeln, werden auch typische Verhaltensweisen zu erwarten sein, mit denen mensch auch im Rest der Gesellschaft zu kämpfen hat. Aber im Gegensatz zu dieser ist hier die Chance, dass ein anderer Umgang damit entwickelt wird (z.B. direkte Interventionen gegen diskriminierendes Verhalten, Auseinandersetzung mit Konflikten, die Schulung von Sensibilität und die Aneignung von Wissen um Alternativen), deutlich größer und birgt Potenzial für die Verbreitung emanzipatorischer Ideen.

Es kann auch sein, dass "Kompromisse"



Kesselberg

eingegangen werden, weil die Akteure eines Projekts der Meinung sind, dass dies nötig ist, weil sonst der Offene Raum keine Chance für ein Weiterbestehen hat. Solche Kompromisse sind meist problematisch, da sie sich auf einem engen Grat bewegen und leicht dazu führen, dass Projekte instrumentalisiert werden oder ihren emanzipatorischen Charakter verlie-

ren. Wie schon angedeutet, kann es auch strategisch sinnvoll sein, ein Projekt an den herrschenden Verhältnissen scheitern zu lassen, wenn dies taktisch für die Verdeutlichung der anzukämpfenden Hindernisse oder den Aufbau etwas Neuen sinnvoll erscheint. Die Entscheidung über ihre Strategien treffen natürlich die in dem betreffenden Offenen Raum aktiven Menschen. Wichtig ist, dass in alle Überlegungen einfließt, sich dabei den Prinzipien Offenheit, Horizontalität und Herrschaftsfreiheit so gut wie möglich anzunähern.

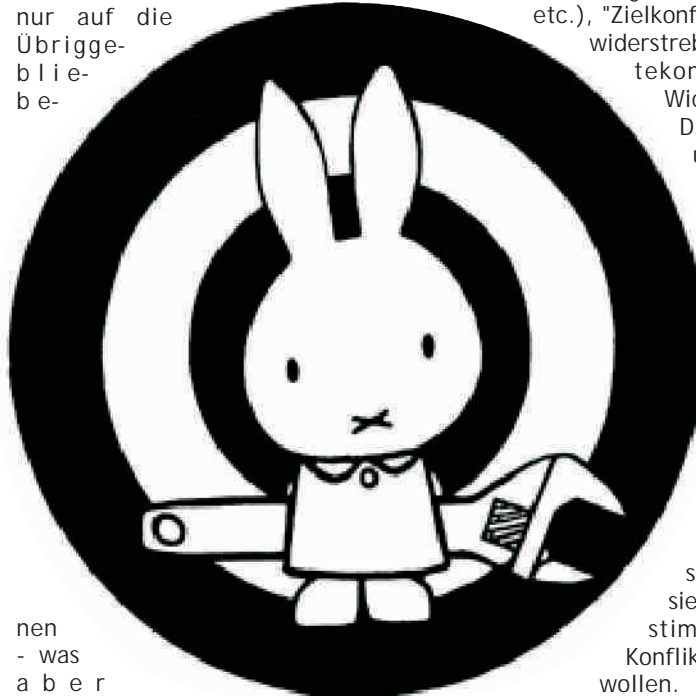
Einige wichtige Merkmale der Logik Offener Räume im Überblick:

- **Zugang zu allen Ressourcen** (Infrastruktur, Material, Kommunikationsmöglichkeiten, Technik,...) für alle
  - alle können Ressourcen gleichberechtigt nutzen; es gibt keine Privilegierten
  - es herrscht Transparenz über vorhandene Materialien, Technik und Möglichkeiten
  - Zugangsbeschränkungen zu Ressourcen sollten minimiert werden; wo es sie gibt müssen Mechanismen geschaffen werden, die wiederum jeder NutzerIn den Zugang ermöglicht - eventuell dann über Hürden, die einen unbedachten Umgang damit unwahrscheinlicher machen sollen
- **gleichberechtigter Umgang** zwischen allen Menschen im Offenen Raum
  - das betrifft z.B. die Nutzung seiner Ressourcen (wie werden Räume oder Technik benutzt, wer kann sie wann nutzen, Reorganisation verbrauchter Ressourcen),
  - aber auch die Entscheidungsfindung bei Interessen- oder Nutzungskonflikten[6],
  - keine Entscheidungsinstanzen wie Vorstände, Plena o.ä.

- Rücksichtnahme auf unterschiedliche Möglichkeiten der Beteiligten (z.B. aufgrund von Erfahrungen, körperlichen Eigenschaften, Sozialisationshintergrund)
- reflektiertes Verhalten im Umgang miteinander (u.a. bezüglich Hierarchien und Dominanz)
- keine Stellvertretungslogik
  - niemand kann den Offenen Raum "vertreten", es kann nicht in seinem Namen gesprochen werden
  - es gibt auch keine Gruppenidentität, gemeinsame Philosophie o.ä.
  - keine Gremien entscheiden (unvereinbart[7]) stellvertretend für Andere
  - Projektautonomie: Projektgruppen entscheiden eigenständig über ihre Arbeitsweise, Inhalte und Organisation; wo sie in Berührung mit anderen Projektgruppen oder Personen kommen, handeln sie gleichberechtigt potenzielle Konflikte aus

geschieht das zwangsläufig fremdbestimmt. Es ist (zumindest mit jetzigem Erkenntnisstand) nicht vorstellbar, wie ein solcher Befreiungsprozess emanzipatorisch gestaltet werden könnte.

**3:** Es sei denn mensch versteht darunter die völlige Auslöschung der restlichen Menschheit und bezieht den Begriff der "Herrschaftsfreiheit" nur auf die Übriggebliebenen



nen  
- was  
a b e r  
mehr von einer Dystopie als von Utopie hat.

**4:** Ein interessanter Roman zu dieser Idee ist das Buch "Planet des Ungehorsams". Es ist zwar eine fiktive Geschichte, sie gibt aber einige Gedanken Anregungen dazu, wie ein Welt anderer Prägung funktionieren könnte und wie von außen herangetragene Herrschaftsmittel an ihr scheitern. Wie schwierig die Auflösung von Herrschaftsverhältnissen sein kann und dass sie sich auch in einer revolutionären Ge-

sellschaft wieder einschleichen können, verdeutlicht ein anderer fiktiver Roman von Ursula LeGuin: Die Enteigneten.

**5:** <http://www.projektwerkstatt.de/hop-petosse/hierarchNIE/reader/brille01.html>

**6:** Es u.a. kann zwischen "Mittelkonflikten" (unterschiedliche Vorstellung von der Verwendung von Mitteln, Werkzeugen etc.), "Zielkonflikt" (verschiedene Ziele widerstreben einander) und "Wertekonflikt" (Wertung und Wichtignahme bestimmter Dinge widersprechen sich) unterschieden werden.

(Jörg Drescher: Der Jovialismus oder die Freiheit "Nein" sagen zu können. Kiew, September 2007.

[http://www.iovialis.org/download/Jovialismus\\_Staatstheorie.pdf](http://www.iovialis.org/download/Jovialismus_Staatstheorie.pdf) - S. 14ff.

**7:** Das Prinzip keine Stellvertretung zu haben bedeutet nicht, dass die betroffenen Menschen selbstbestimmt entscheiden, dass sie von Anderen in bestimmten Debatten oder

Konflikten vertreten werden wollen. Die abgelehnte Stellvertretung bezieht sich auf institutionalisierte Vorgänge, die ohne weiter kommuniziert werden zu müssen und ohne spezielle Zustimmung der Betroffenen, ablaufen würden.

Mehr Infos unter: [http://www.gruenesblatt.de/index.php/2008-01:Utopie\\_Offener\\_R%C3%A4ume](http://www.gruenesblatt.de/index.php/2008-01:Utopie_Offener_R%C3%A4ume)

## Anmerkungen

**1:** Auf dem Arbeitsmarkt werden regelmäßige Menschen gegeneinander ausgespielt: sie müssen zeigen, dass sie irgendwie besser und "brauchbarer" sind als Andere. Wer hier die Bereitschaft zu einem bestimmten Tun aufbringt, tut das in der Regel nicht selbstbestimmt aus freiem Willen, sondern unter Existenzängsten, zur Egostärkung oder aus anderen fremdbestimmten Motivationen heraus.

**2:** Soll er auch nicht - wenn eine kleine Gruppe von Menschen die Welt verändert,

## rezension

### Kapitalismus versus Barbarei?

**myz** Das Buch "Kapitalismus versus Barbarei" beschäftigt sich damit, wie kapitalistische Institutionen gegen andere Gesellschaftssysteme argumentieren. Leider wird hauptsächlich auf historische Quellen mit Bezug auf Kommunismus/ Sozialismus sowie den Islam und Faschismus eingegangen. Gesellschaftsformen wie die Monarchie, anarchistische Ansätze oder Stammesgesellschaften kommen kaum zur Sprache. Der ständige Bezug auf geschichtliches Hintergrundwissen ist außerdem ein Hindernis für weniger Belesene. Jedoch: Wer sich für die Themen interessiert, bekommt hier Lesestoff.

#### Kapitalismus versus Barbarei?

*Die Geschichtsschreibung der Neuen Weltordnung*, Herausgeber: Michael Klundt, 2007

PapyRossa-Verlag Köln,  
ISBN 978-3-89438-363-3



Offene Uni Berlins